

Park/Garten/Landschaft/Stadtleben und Klimawandel

Hamburger Wasserlandschaften



Foto: Hallo e.V.

Gesprächsrunde zu den Bille-Wasserlandschaften / Hallo-Festspiele 2018

Zwischen Vergnügen, Hochseeschifffahrt und Klimakatastrophe

„An de Alster, an de Elbe, an de Bill, dor kann jeder eener moken, wat he will.“ (Artur Schulenburg, 1946)

Extremwetterereignisse, Hitzewellen, steigende Meeresspiegel, Dürren, Trinkwasserknappheit, Luftverschmutzung sind nur einige der direkten Auswirkungen des Klimawandels, während diese Veränderungen wesentliche Stressfaktoren auf fast alle städtischen Infrastrukturen wie Wasser- und Energieversorgung und Mobilität darstellen. Für eine Stadt wie Hamburg, die schon immer mit Wasser geplant und gebaut hat, ist das gar nicht so besonders. Der Wasserbau als Grundlage der Stadtentwicklung und -gestaltung liegt sozusagen in der planerischen DNA der Stadt. Schon im Jahr 1921 beschrieb Fritz Schumacher den Wassercharakter Hamburgs als menschengemachtes Kunstprodukt: „Alles, was heute an Elementen der Natur in die Wir-

kungen dieser Stadt hineinspielt, ist von ihr selbst künstlich geschaffen. Sie ist wie vielleicht keine andere Großstadt ganz und gar ein Produkt der technischen Energie ihrer Bewohner.“

Aber die Risiken werden in Zukunft immer größer und die Antworten lassen sich nicht mehr durch einzelne Disziplinen finden – also durch gestalterische Eingriffe, die jeweils nur einzelne Aspekte des Wassers betreffen. Mehr noch als früher ist ein systematisches Zusammendenken notwendig, um diese besondere Ressource zu gestalten und einzusetzen.

Große Wasserflächen wirken ausgleichend auf die Wärmeregulation und können eine wichtige Dämpfung von Hitzewellen bewirken, richtig gestaltete Wasserlandschaften mit Retentions- und Schwemmbereichen als „atmende“ Systeme können die essentiellen Strategien zur Adaption auf die aufkommenden Extremwetterereignisse sein, eine Vielzahl von „Ökosystemdienstleistungen“ für die Stadt bereitstellen und nicht nur hübsche Postkartenfläche sein. Eine Transformation der

Park/Garten/Landschaft/Stadtleben und Klimawandel

Hamburger Wasserlandschaften

Wasserlandschaften kann nicht als ingenieurtechnische Aufgabe gesehen werden, sondern nur als eine, an der am besten die ganze Stadt mitwirkt. Die zukünftigen Wasserlandschaften müssen vieles sein: ökologisch wertvolle Biotope, klimatische Anpassungssysteme, dynamische Wasserkörper, wirtschaftlich tragbare und nutzbare Räume gleichermaßen wie Kultur- oder sogar Siedlungsräume und nicht zuletzt auch Erholungs- und Freizeitflächen. Vor allem gleichzeitig – also multifunktional nutzbar, ökologisch aufgewertet und wieder als Teil des Stadtkörpers in der Stadt verankert. Und am besten knüpfen sie an die historisch hervorragenden Hamburger Beispiele an als Kultur- und Infrastrukturlandschaft.

Das Miteinander von Wasser und Land – ein Hamburger Gemeingut

Seit vielen Jahrhunderten regelt das deutsche Recht (ähnlich wie in vielen anderen Ländern) den Schutz natürlicher Gewässer als Gemeingut, verhindert ihre Privatisierung und erlaubt jedem, Flüsse, Seen und den Ozean zum Schwimmen, Tauchen, Bootfahren oder Eislaufen zu nutzen. Nach einer langen Phase der Verschmutzung und Vernachlässigung der städtischen Gewässer als Rückseiten der Stadt ist inzwischen ein Bewusstseins- und Wertewandel deutlich spürbar: Ihre ökologische Bedeutung als Lebensraum, die gesellschaftliche Bedeutung für eine wachsende Stadtgesellschaft und ihre soziale Kraft sind heute viel mehr anerkannt als noch vor wenigen Jahren.

Wie nur wenige Städte hat Hamburg eine enorme Heterogenität und Vielfalt des Wassers in Typ und Nutzung. Die Wasserflächen und Uferzonen der Elbe, Alster, Bille und der vielen kleineren Flüsse, Bäche, Fleete sowie die Hafenbecken und Kanäle bilden ein eigenes Raumsystem in der Stadt. Rund 8% der Gesamtfläche Hamburgs und 24% der Hamburger Innenstadt sind Wasserflächen. Das durch hohe Geestrücken und weite Marschen geprägte Urstromtal der Elbe, der spannungsvolle Gegensatz zwischen Stadt und Hafen und die durch natürliche Elbnebenarme und Nebenflüsse im Zusammenspiel mit mensch-

lich angelegten Binnenseen, Fleeten, Kanälen und Hafenbecken gegliederte Stadt- und Landschaftsstruktur schaffen ein vielfältiges Miteinander von Wasser und Land.

Nach der jahrzehntelangen Beschäftigung mit der Transformation der städtischen Wasserkanten (z. B. Perlenkette, HafenCity, Sprung über die Elbe) scheinen nun auch die Wasserflächen selber in den Fokus gerückt zu sein: Verschiedene jüngst realisierte Projekte verdeutlichen ein Interesse, den Wasserraum selbst als städtischen Raum neu zu programmieren. Initiativen, wie z. B. der Verein für mobile Machenschaften, der Hallo: e.V., die Geheimagentur und das Archipel setzen sich mit der Aneignung des Wasserraums in performativer Art auseinander. Mehrere Hausbootsiedlungen, schwimmende Restaurant-Projekte und visionäre Überlegungen, wie das Alpenwiese-Projekt von BIG Architektur aus dem Jahr 2009, verdeutlichen, dass der Transformationsprozess der Wasserräume längst begonnen hat. Der Abbau des Zollzauns im Spreehafen im Jahr 2010, die Diskussion um den Mittleren Freihafen, die Umnutzung der Wasserkunst-Insel Kaltehofe und zukünftig die geplanten Entwicklungen im Hamburger Osten stehen für ein verändertes Nutzungsbedürfnis und ein verstärktes gesellschaftliches Interesse, das Wasser zugänglich machen zu wollen. Gleichzeitig entwickeln verschiedene Naturschutz-Aktionsbündnisse und die Stiftung Lebensraum Elbe Strategien und Projekte



Foto: Martin Kohler

Typische Hafenlandschaften – Holzhafen

Park/Garten/Landschaft/Stadtleben und Klimawandel

Hamburger Wasserlandschaften

um den ökologischen Zustand der Gewässer zu verbessern. Die Anforderungen an die Wasserflächen sind dabei im Spannungsfeld zwischen Ökologie, Kommerzialisierung und Gemeingut vielfältig und oft widersprüchlich.

Zersplitterte Zuständigkeiten

Insbesondere in dichten städtischen Umgebungen befinden sich Gewässer und ihre Ufer in einer sehr fragmentierten institutionellen Landschaft. Die verschiedenen Teile des miteinander verbundenen Wassersystems werden von einer Reihe von Behörden kontrolliert und überschreiten Bezirks-, Kommunal- und Landesgrenzen. Ein breites Spektrum von Interessengruppen nimmt Einfluss auf unterschiedliche Teile eines Gewässers. In der Regel besteht eine Trennung in der Verantwortung zwischen der Bewirtschaftung des Gewässers selbst, seinen Uferzonen, den verschiedenen Infrastrukturen (Hochwasserschutz, Schleusen, Abwassereinleitungen, Schiffsanleger etc.) und der angrenzenden Stadträume (Wirtschaftsförderung, Denkmalschutz, Stadt- und Landschaftsplanung etc.).

Die Komplexität und Widersprüchlichkeit des bestehenden Rechtsrahmens erschwert die Koordinierung von ganzheitlichen Strategien im Umgang mit den städtischen Wasserräumen zwischen den beteiligten Behörden. Gleichzeitig werden immer mehr Projekte realisiert, welche eine Neuprogrammierung der Räume vornehmen oder diese einfordern. Das Interessensfeld ist dabei sehr breit gefächert von baulichem Wassermanagement, der Nutzung für private Wohnzwecke bis hin zur Bespielung und Aktivierung mittels künstlerischer Praktiken, die städtische Wasserräume und ihre Ufer als neue Räume für kollektives Handeln einfordern und aneignen. Durch Crowdfunding finanzierte, schwimmende Flöße wie die „Anarchie“ in Berlin oder die „Schaluppe“ in Hamburg dienen dabei als offene Plattformen für die kollektive Selbstorganisation und soziale Experimente auf dem Wasser, die Öffnung des Kreetsandes im Projekt Deichpark Elbinsel stellt eine wieder zurückgewonnene Form von Überschwem-

mungslandschaft für die Elbe dar, auf der Basis des Rahmenplans für Hausboote und Schwimmende Häuser im Bezirk Hamburg Mitte wurden eine ganze Reihe von schwimmenden Architekturprojekten realisiert. Insofern werden nicht nur die öffentlichen Freiräume an Land, sondern auch das Wasser selbst zu einem umkämpften Transformationsraum. Dabei gilt es zum einen bestehende Ansprüche, wie beispielsweise die Nutzung der Gewässer, als Transport- und Wirtschaftsräume zu schützen, gleichzeitig aber einen Diskurs aufzumachen, welche Teilräume verhandelbar sind und für welche neue Nutzungen geöffnet werden können.

Neu anknüpfen – neu verknüpfen!

Man kann Hamburg nicht nachsagen, dass es sich nicht um seine Wasserflächen kümmern würde. Aber es kümmern sich zu viele darum und reden dabei zu wenig miteinander. Getrennt zwischen HPA und LSBG, Stadt- und Landschaftsplanung, Wasserwirtschaft und Naturschutz finden viele Diskurse statt. Aber wie ein sinnvoller Umgang mit der Dove Elbe aussieht, hat auch mit der Öffnung der Süderelbe zu tun. Bislang gibt es keinen strategischen Plan, der die diversen Bedarfe, Nutzungsansprüche und Nutzungsvisionen an die verschiedenen Wasserflächen berücksichtigt und eine darauf basierende differenzierte Entwicklungsperspektive für das Hamburger Gewässersystem als Ganzes aufzeigt.

Im Jahr 1973 beauftragte der damalige Bausenator bei Gerkan, Marg und Partner ein Gutachten „Hamburg – Bauen am Wasser“, welches ein neues stadtgestalterisches Leitbild für Hamburg als Wasserstadt propagierte. Knapp ein halbes Jahrhundert später ist es an der Zeit, sich erneut zu fragen, wie sich das Verhältnis zwischen Stadt und Wasser in der Zwischenzeit verändert hat – und sich in Zukunft verändern soll.

Wir haben nicht den einen Vorschlag, wie das geschehen soll, aber an drei Beispielen waren wir beteiligt, von denen wir denken, dass sie sinnvolle Ansätze sein können, um

Park/Garten/Landschaft/Stadtleben und Klimawandel

Hamburger Wasserlandschaften



Foto: Martin Kohler

Workshop Bille-Insel

die Diskussion zu starten und möglichst viele Menschen, Expert*innen wie Nutzer*innen in diese Diskussion um Hamburgs Wasserräume als Erholungsräume, Klimadaptionsbereiche und ökologische und wirtschaftliche Kernelemente einzuladen.

Die Hallo Festspiele 2018

Während der „Hallo-Festspiele“ im Jahr 2018 wurden in mehreren Gesprächsrunden und mittels performativer Kunstprojekte Zugangsmöglichkeiten zu dem Gewässerraum der Bille diskutiert und probeweise exerziert.

Mit dem Konzept „Stromaufwärts an Elbe und Bille“ rückten die Stadtteile des Hamburger Ostens in den Fokus der Stadtentwicklung – und mit ihnen die Gewässer der Bille. Die Kernfrage für diese Gewässerräume ist: Wie können die Gewässer im Zuge einer Nachverdichtung der umliegenden Stadtteile als Freiraumressource erschlossen und zugänglich gemacht werden?

Die Wasserarme des Billesystems sind überwiegend hinter Privatbesitz mit teils industrieller Nutzung und teils Wohnnutzung verborgen und schwer zugänglich. Die Wasserflä-

chen selbst gehören der Freien und Hansestadt Hamburg und sind verwaltet – in der Zuständigkeit verschiedener Fachämter – vom Bezirk Mitte in Zusammenarbeit mit der Hamburg Port Authority. Die Gewässer werden gleichermaßen für die Binnenschifffahrt – insbesondere durch die Firmen Ingredion und Lebbin Beton – sowie für Freizeitschifffahrt und sportliche Aktivitäten wie Rudern, Kanu fahren oder jüngst auch Stand-up-Paddling genutzt.

Die Verborgenheit der Gewässer wurde während der Gesprächsrunden als funktionale Schwierigkeit, aber gleichzeitig als atmosphärische Qualität benannt. Eine wie auch immer geartete physisch-räumlich formulierte Weiterentwicklung dieser Räume sollte also diese Qualität gleichermaßen wie die stets gültigen Nutzungsansprüche der Transportwirtschaft und auch des Freizeitsports berücksichtigen. Insbesondere die Gesprächsrunden „auf dem Wasser über das Wasser“ boten für eine künftige Entwicklung eines solchen Zukunftsbildes eine erste Vernetzungsmöglichkeit. Sie machten erste Dialoge über verschiedene Ansprüche und Nutzungsperspektiven für die Gewässer des Hamburger Ostens auf.

Die Expeditionen waren Bootstouren mit drei bis fünf Experten, die buchstäblich

Park/Garten/Landschaft/Stadtleben und Klimawandel

Hamburger Wasserlandschaften

Amelie Rost, Jahrgang 1981, ist selbstständige Architektin und arbeitet in den Arbeitsbereichen der Architektur, Stadtplanung und Stadtforschung. In Praxis und Theorie arbeitet sie in verschiedenen Kollaborationen in Projekten am Rande, sowie an Schnittstellen disziplinärer und räumlicher Grenzen. Ihre laufende Promotion beschäftigt sich mit der Transformation innerstädtischer Wasserräume.

Antje Stokman, Jahrgang 1973, ist freischaffende Landschaftsarchitektin und Professorin für Architektur und Landschaft an der HafenCity Universität Hamburg. Die Erforschung und Gestaltung urbaner Flussräume ist einer ihrer Hauptarbeitsschwerpunkte. 2009 wurde sie für ihre Arbeiten mit dem Wissenschaftspreis des Landes Niedersachsen ausgezeichnet, 2010 erhielt sie den internationalen Topos Landscape Award. Sie ist Mitglied im Netzwerk Studio Urbane Landschaften sowie im Bund Deutscher Landschaftsarchitekten.

„im selben Boot sitzend“ über die Wasserräume diskutierten. „Am lebenden Objekt“ wurden die verschiedenen Positionen, Belange und Bedarfe an die jeweiligen Räume besprochen. Die erste Tour befasste sich erneut mit dem Gewässer der Bille, es wurden jedoch weitere Gesprächspartner eingeladen und beteiligt, um das komplexe Gefüge der Ansprüche aus Sicht unterschiedlicher Vertreter verschiedener Behörden, Initiativen, Vereine und Anlieger näher erforschen zu können. Die zweite Tour erkundete den östlichen Teil der Hamburger Hafenlandschaft. Die dritte Tour die Räume elbabwärts.

Abhängig von den bereisten Gewässerräumen ergaben sich während der Gespräche unterschiedliche Themenschwerpunkte. Während im Hamburger Osten, sowohl für Bille als auch Elbe, verstärkt Nutzungswandel und -ergänzung in einer sich scheinbar stärker zurückziehenden Hafenlandschaft formuliert wurden, wurden auf der zweiten Tour die stets gültigen Ansprüche der Hafenwirtschaft manifestiert. Insbesondere die dritte Tour, elbabwärts, machte dann die Frage nach der klimagerechten Weiterentwicklung des Elbraums als Ganzes auf. Wie kann oder muss die Uferbefestigung auf die stets steigende Tidedynamik reagieren? Wie kann die Tidedynamik wieder ganzheitlich im Sinne einer Landschafts- und Landwirtschaftsentwicklung gedacht werden? Wie kann man es beispielsweise der Elbe erlauben, sich bei Flut wieder weiter auf das Land auszubreiten und über ihre Nährstoffe auch Dünger auf den Feldern abzulagern?

Die Ergebnisse der Expeditionen mündeten in eine Ausstellung im Rahmen des Hamburger Architektursommers 2019 und werden im Rahmen der Promotion von Amelie Rost weiter ausgewertet. Insgesamt offenbarten die Gespräche mit den Vertretern der unterschiedlichen Interessensgruppen die multiplexen Perspektiven auf Wasserräume und machten deutlich, dass das Hamburger Gewässersystem als Ganzes multiperspektivisch und multidisziplinär entwickelt werden muss.

Die Entwicklung eines solchen „Blauplans“ für die Hamburger Wasserlandschaft müsste fern jeglicher institutioneller Grenzen geschehen. Ein Sonderformat wie beispielsweise das in Hamburg bereits etablierte Format des „Bauforums“ könnte als Beispiel für den formellen Rahmen dienen, in welchem ein Leitbild entwickelt werden könnte, das alle notwendigen Perspektiven mit einbezieht.

Schwimmende Landschaften in Fleeten und Hafengebieten

Die schiffbaren Innenstadtflotte und Hafengebiete sind die wirtschaftlichen Lebensadern Hamburgs und prägen den amphibischen Charakter der Stadt: Seit seiner Gründung im Jahr 1189 hat sich der Hamburger Hafen vom hölzernen Alsteranleger zum vollautomatisierten Container-Riesen entwickelt. Das ehemals artenreiche, tidgeprägte Flachwassergebiet wurde durch Ausbaggerungen, Schleusen, Spundwände und Kaianlagen komplett überformt und stellt ein sowohl für Menschen als auch Tiere und Pflanzen lebensfeindliches Umfeld dar.

Gleichzeitig sind die Flotte und Hafengebiete ein wichtiger Bezugsraum für die Identität Hamburgs als Hafenstadt und ein zunehmend wichtiger Erlebnis- und Erholungsraum. Deshalb sind Stadt und Hafen gefordert, gemeinsam mit dem Naturschutz und der Stadtentwicklung nach Lösungen zu suchen, um in Verbindung mit der wirtschaftlichen Entwicklung des Hafens und der Hamburger Altstadt den ökologischen Zustand der Elbe und ihrer Nebengewässer sowie ihre Belebung als flüssiger öffentlicher Raum zu verbessern.

Ein erster Lösungsansatz dafür kann die Schaffung schwimmender Landschaften sein, die sowohl als Trittsteine, Nischen und Rückzugsbereiche für verschiedene Tier- und Pflanzenarten fungieren als auch wichtige Erlebnis-, Diskurs- und Lernorte für die Stadtgesellschaft bieten. Initiiert durch das Aktionsbündnis „Lebendige Alster“ und die Stiftung Lebensraum Elbe in Kooperation mit dem Studio Urbane Landschaften und der Galerie für

Park/Garten/Landschaft/Stadtleben und Klimawandel

Hamburger Wasserlandschaften

Landschaftskunst entstanden in den letzten Jahren erste Machbarkeitsstudien und Prototypen: Seit Dezember 2019 liegt die „Grüne Schute“, ein umgebauter 23 Meter langer historischer Lastenkahn, im Alsterfleet. Durch Öffnungen in den Außenwänden der Schute wurde ihr Laderaum geflutet und darin verschiedene Vegetationszonen unter und über Wasser angelegt. Eine über diesen Bereich verlaufende Steganlage macht die Schute zugänglich und erlebbar. Für interessierte Bürgerinnen und Bürger und vor allem für Schulklassen wird ein spannendes und lehrreiches Programm angeboten. Welche Tier- und Pflanzenarten die Grüne Schute besiedeln, wird in den kommenden Jahren intensiv untersucht, um herauszufinden, wie man mit künstlich geschaffenen Lebensräumen augenscheinlich naturferne, innerstädtische Gewässerkorridore aufwerten kann.

Gleichzeitig plant die Stiftung Lebensraum Elbe in Kooperation mit dem Deutschen Hafenumuseum die Entwicklung eines Lern- und Experimentierraums für naturbasierte Elemente der Hafeninfrastruktur. Im Bereich des Schaudepots können schwimmende Landschaften als lebendige Exponate im Hinblick auf ökologische Wirksamkeit und Sicherheit entwickelt und erprobt werden. Gleichzeitig bietet sich die Möglichkeit, diese im Rahmen von Führungen, Workshops und Barkassenfahrten zu zeigen und zu erkunden. Erfolgreich getestete Prototypen könnten in anderen Hafenbereichen und Innenstadtfleeten im Rahmen von zukünftigen Stadtentwicklungsprojekten implementiert und zu größeren schwimmenden Gärten und Landschaften erweitert werden. Als Bestandteil einer neuen Stadt- und Hafenlandschaft stellen schwimmende Landschaften in ihrer Verbindung von Tidedynamik, Hafenkultur und Lebensraum poetische Orte der Lebendigkeit dar.

Urbane Gewässer als flüssiger Freiraum für alle

Hamburg hat hier ein riesiges Potenzial zu heben, denn die Stadt ist seit jeher geprägt durch den Gegensatz zwischen der mauer-



Grüne Schute

Foto: Antje Stokman

umfassten, von künstlichen Gewässerläufen und durch Deiche geschützten „sicheren“ Stadtlandschaft und der den Gezeiten ausgesetzten, industriell-technisch geprägten Hafenslandschaft. Diesen spannungsreichen Gegensatz in seinem Zusammenspiel neu zu interpretieren und zu kultivieren, stellt eine Zukunftsaufgabe der Stadtentwicklung dar – und eine Besonderheit Hamburgs im internationalen Wettbewerb der Hafenstädte und der Entwicklung neuer „Waterfronts“ entlang der Gewässer, die immer austauschbarer und einheitlicher werden. Eine klimaangepasste Gestaltung der Wasserlandschaft muss tief in die infrastrukturellen Adern und Nervenbahnen der Stadt vordringen und den städtischen Stoffwechsel auf der Basis neuer Formen der Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen und unterschiedlichen Akteuren grundlegend verändern. Das amphibische Erbe im Spannungsverhältnis von Vergnügen, Hochseeschifffahrt und Klimakatastrophe weiterzuentwickeln bedeutet, das Wasser als flüssigen Freiraum für alle, als Ort der Begegnung und Naturerfahrung inmitten der gebauten Stadt neu zu erfinden und zugänglich zu machen.

Unsere Vision vom Leben auf, mit, am Wasser, inmitten der Stadt: nicht ganz klar und berechenbar, aber berausend und unbezahlbar.

Antje Stokman, Amelie Rost
und Martin Kohler



Martin Kohler, Jahrgang 1975, ist Publizist, Fotograf und Stadtforscher. Die Räumlichkeit unseres Handelns in städtischen wie in post-digitalen Situationen sind Forschungsinteresse, genauso wie transdisziplinäre Zusammenarbeiten. Er forscht am Creative Space for Technical Innovation der HAW Hamburg und lehrt an verschiedenen Universitäten weltweit.